

## Laudatio auf Karen Weinert

anlässlich der Verleihung des Arras-Preises 2012

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt und nur zu Ihrem Gebrauch bestimmt. Jede andere Verwendung – Vervielfältigung, Veröffentlichung – muss von dem Copyright-Inhaber genehmigt werden.

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren, liebe Karen!

Es ist das erste Mal, dass sich die Kuratoren der Arras-Stiftung für eine explizit fotografisch arbeitende Künstlerin entschieden haben. Dies mag auf den ersten Blick nicht weiter verwunderlich sein. Hatte Dresden doch dereinst – wie kaum eine andere Stadt – eine Vorreiterposition auf dem Gebiet der Fotoindustrie und derameratechnik. Doch ist der einstige Ruhm stark verblasst und die Fotografie hat es trotz ihrer historischen Verwurzelung und Etablierung als identitätsstiftendes Medium in Dresden heute nicht leicht, *wahr*genommen und als gleichberechtigte Kunstform auch *angenommen* und respektiert zu werden. Dies mag nicht nur auf die, im Allgemeinen noch recht junge Rezeption von Fotografie in der Kunstgeschichte zurückzuführen sein, sondern mehr noch an der, in dieser Stadt oft fehlenden Präsentation von qualitativ hochwertigen und ästhetisch ansprechenden fotografischen Werken, die nicht nur von Altmeistern wie Hermann Krone, August Kotsch oder Hugo Erfurth stammen. Noch immer gibt es zu wenige hiesige museale oder auch institutionell unabhängige Einrichtungen, die Fotografie *ausschließlich* und *regelmäßig* zeigen. Es fehlt die Vermittlung der in der Dresdner Fotoindustrie erzeugten Produkte und der damit einhergehenden, fundamentalen Veränderung von Sehgewohnheiten. Es fehlen Möglichkeiten zur selbstständigen Laborarbeit. Und es fehlt die verstärkte Pflege und Förderung zeitgenössischer Fotografie. Insofern stellt die neu initiierte Ausstellungsreihe der Technischen Sammlungen mit dem Anliegen, zeitgenössische Positionen der Fotografie aus Dresden und dem Freistaat Sachsen zu zeigen, eine hoffnungsvolle Bereicherung Städtischer Museumskultur dar.

Tatsächlich leben in der Stadt Dresden zahlreiche aktive Fotografinnen und Fotografen. Eine von ihnen ist Karen Weinert. Die 1976 geborene Künstlerin bekam zu ihrer Schuleinführung eine alte Boxkamera geschenkt, für welche sie sich anfangs nur zaghaft zu begeistern vermochte. Die Faszination für Lichtzeichnungen sollte erst viel später mit einem Fotoprojekt in der Schule kommen. Aus der anfänglichen Suche nach „schönen“ Bildern erwuchs rasch die Erkenntnis, dass sich mittels der Fotografie gänzlich neue Welten erschließen lassen und neue Zugänge zu Menschen geschaffen werden können.

Ich denke, dass sowohl für die Person als auch für das Schaffen Karen Weinerts die *Vision vom Frühling* (2003) als Schlüsselbild fungieren kann. Es befindet sich im Zentrum der aktuellen Werkschau in den Technischen Sammlungen. Die Fotografie zeigt den schlichten Innenraum eines Ladenlokals, dessen Boden mit einer gleichmäßigen, saftig grünen Grasfläche bedeckt ist. Der Blick führt am rechten Bildrand durch die großen Fenster hinaus in das pulsierende Stadtleben – Transparenz und Ausblick, Durchlässigkeit und Austausch, Offenheit für Neues. Es handelt sich um den 2003 gemeinsam von Karen Weinert und Uwe Patzer gegründeten *Ausstellungs- und Projektraum bautzner 69* in der Dresdner Neustadt. Gezeigt werden hier seit nunmehr fast 10 Jahren junge, zeitgenössische Positionen im Bereich Fotografie, Video, Rauminstallation und Architektur. Die Kosten der Ausstellungen werden über Sponsoren und Förderungsprogramme abgedeckt; statt einer klassischen Provision stehen hier Vernetzung, Austausch und vor allem die zeitgenössische Kunst im Vordergrund. Die Ausstellenden bekommen größte Freiheit in der Präsentation ihrer Arbeiten, Nachwuchskünstler werden gefördert und unterstützt. Die beschriebene Szenerie bietet demnach nicht nur Raum für Ideen und Kunstwerke, sondern ist zugleich auch eine Art „Spielwiese“ für Künstler, Kunstwissenschaftler und Besucher aus dem In- und Ausland. Das uneigennützig Engagement ist paradigmatisch für die Preisträgerin, ebenso wie die Stille und die Poesie, die dem beschriebenen Bild innewohnen. Karen Weinert ist nicht laut. Dafür aber beharrlich, geistreich, innovativ und immer auf der Suche nach unkonventionellen Ausdrucksmöglichkeiten. Dabei ist sie nicht nur Fotografin und Betreiberin des besagten Ausstellungsraumes, sondern zugleich auch Grafikerin, Kuratorin, Musikerin, Dozentin und Mutter von zwei Kindern – kurzum: Sie ist eine Lebenskünstlerin.

Genauso vielschichtig wie das Leben von Karen Weinert mutet auch ihr Werk an. Es ist äußerst heterogen und lässt sich nicht mit einigen wenigen Handgriffen zu einem Blumenstrauß zusammenbinden. Insofern wäre wohl statt des englischen Rasens eine blühende Wiese als Sinnbild passender. Die Anleitungen zum Betrachten der Bilder sind unzählig und reflektieren das Medium Fotografie immer wieder neu. Das Vokabular zur Beschreibung des Oeuvres von Karen Weinert reicht von künstlerisch bis dokumentarisch, von abbildend bis installativ, von real bis surreal. Die fotografischen Werkgruppen können unterschiedlicher nicht sein. Man möge der Fotografie vorwerfen, dass sie zweidimensional und glatt daherkomme. Bei der Preisträgerin ist dies nicht der Fall. Bei ihr gibt es immer noch eine Ebene dahinter – manchmal auch noch eine, und noch eine. Karen Weinert wird zur fotografischen Autorin, die Geschichten in Bildern erzählt – von Landschaften, Städten, Häusern, Räumen und Menschen. Oft stehen die Inhalte dieser Bilder *zwischen* den Zeilen geschrieben. Die Künstlerin fordert den Betrachter heraus, hinterfragt Sehgewohnheiten und belohnt das aufmerksame Auge mit ihrer Vorliebe für Details. Darin enthalten ist oft ein subtiler Humor, eine versteckte Kritik oder ein ironisches Moment. Glatt ist anders! Bei

diesen Arbeiten muss man mehrmals hinsehen, damit sich einem der Bildinhalt erschließt. Damit ist Fotografie bei Karen Weinert nie bloßer Selbstzweck, nie „l'art pour l'art“. Ich spreche von dem „Plus“ der Fotografie im Titel der hier gezeigten Einzelausstellung der Künstlerin. Dieses Plus birgt mehr. Die Bandbreite des Mediums ausschöpfend, greift das Werk durch Intervention bis hin zur Installation über den Bereich der klassischen Fotografie hinaus.

Zum ersten Mal begegnete ich den Arbeiten von Karen Weinert 2006 im Rahmen einer Preisträgerausstellung im Neuen Sächsischen Kunstverein Dresden. Doch waren es nicht die Plattenbauten der eigentlich nominierten Serie *terra incognita* (2004), die mir im Gedächtnis hängen blieben, sondern die seit 2004 gemeinsam mit Anja Bonhoff fotografierten *Abwesenheitsnotizen*. Die Ansichten der Wohnräume im komplett ausgeräumten Zustand können stellvertretend für eine ganze Reihe von gezielten Interventionen stehen: So verwandelt sich ein einsames Wartehäuschen mittels Farbe und Ausleuchtung in ein Objekt fern seiner Bestimmung (2001), ein Ausstellungsraum atmet durch Bepflanzung die *Vision vom Frühling* (2003) und die architektonischen Oberflächen in *terra incognita* (2004) erwachen durch Blumenkästen, Markisen und Menschen zum Leben. Karen Weinert stellt durch ihre künstlerischen Eingriffe Fragen an die Wahrnehmung von vorgefundenen Tatsachen. Da die Interventionen oft auch zugleich mit Interaktionen verbunden sind, bleibt das Ergebnis unsicher.

Ein weiterer zentraler Aspekt im Schaffen der Künstlerin ist die Installation, wie beispielsweise in der Arbeit *Fotografisches Herbarium* (2001/12) zu sehen ist. Die Begriffe Interaktion, Intervention und Installation bedingen sich dabei gegenseitig, können einander auf der *anderen* Seite jedoch auch gänzlich fremd sein. Am Ende des künstlerischen Prozesses steht immer das Foto. Ambivalenzen, ein Changieren zwischen dem Bleibenden und dem Vergehenden, ein Nebeneinander an Möglichkeiten: Rankendes Weinlaub an einer kahlen Gefängnismauer (2006/12), die traurige Schönheit einer alpinen Bergidylle, die im Sommer die Narben des Wintersports offenbart (2006-12). Karen Weinert interveniert, zeigt auf der anderen Seite aber auch die Eingriffe des Menschen in seiner Umgebung. Roland Schwarz formuliert dazu in seinem Katalogbeitrag zur Ausstellung ganz treffend: „Ihre ironischen Interventionen im städtischen Raum stehen neben den Invasionen der technischen Zivilisation in wehrlosen Landschaften.“<sup>1</sup>

Bei aller Vielfalt wohnt den Bildern ein gleichbleibendes Arbeitsprinzip inne, das Karen Weinert im Anschluss an ihre Fotografenausbildung bei Werner Lieberknecht an der

---

<sup>1</sup> Roland Schwarz: Stadt. Natur. Bild., in: FOTOGRAFIE Plus. Stadt. Natur. Bild. Karen Weinert, Ausst. Kat., Technische Sammlungen Dresden, 15. Juni – 23. September 2012, Dresden 2012.

Bauhaus-Universität in Weimar erlernte: Die Methode des Seriellen und Konzeptuellen. Sie wurde von dem Künstlerpaar Bernd und Hilla Becher zwar nicht neu erfunden, zumindest aber mit einer solchen Vehemenz betrieben, dass diese Art der Ästhetik heute oft mit einer sogenannten „Deutschen Fotografie“ gleichgesetzt wird. In Bezug auf die Serie ist das eingangs beschriebene Bild *Vision vom Frühling* von Karen Weinert als Einzelbild eine Ausnahme und sticht schon allein deswegen aus ihrem sonstigen Werk heraus. Nach Klaus Honnef ist Serialität mit einer „künstlerischen Vision“ sowie einem „kohärenten ästhetischen Konzept“ gleichzusetzen, das nicht nur die „Multiperspektivität und die Widersprüchlichkeit des Sichtbaren“ ermögliche, sondern auch eine „zeitliche Verankerung“.<sup>2</sup> Zeit spielt bei Karen Weinert in der Tat eine große Rolle. Sie zeigt sich nicht nur in ihren Werken, sondern betrifft auch ganz allgemein das kontinuierliche Arbeiten an fotografischen Langzeitprojekten.

Die Kunst und insbesondere die Fotografieszene der Stadt Dresden brauchen solche engagierten, künstlerisch begabten und sensiblen Menschen wie Karen Weinert. Menschen des 21. Jahrhunderts, wie sie die Preisträgerin zusammen mit Thomas Bachler seit 2007 fotografiert! Menschen, die Visionen haben und dafür sorgen, dass der Frühling immer wiederkehrt! Karen Weinert ist kein Mensch vieler Worte. Und auch ich möchte meine Rede nicht länger als nötig machen. Sollen ihre Werke sprechen. Herzlichen Glückwunsch dir liebe Karen und vielen Dank der Arras-Stiftung, die sich mit der Vergabe des Preises für die Förderung von zeitgenössischer Kunst in Dresden einsetzt. Dankeschön!

© Katja Dannowski

Die Rede wurde am 21.9.2012 in den Technischen Sammlungen Dresden gehalten.

---

<sup>2</sup> Artikel in Photonews, Nr. 9/12, 24. Jahrgang, Hamburg 2012.